

Summe hinterging, indem er sein zu besteuern des Einkommen um einige hunderttausend Dollars zu wenig anmeldete. Die Ehrlichkeit scheint demnach nicht gerade sehr in Amerika zu Hause zu sein.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 3. Juni. J. J. D. D. die Prinzessin von Bentheim-Tecklenburg mit Prinzessin Tochter sind heute Mittag von hier wieder abgereist.

Die Besserung im Befinden des Herrn Hotelier Junghandel in Zwickau ist in erfreulicher Weise so weit vorgeschritten, daß derselbe bereits mehrer Stunden außerhalb des Bettes zubringen konnte. Der Verbreyer Buschbeck hat seine ruchlose That noch nicht eingestanden, doch soll derselbe durch die vorhandenen Beweise vollständig überführt sein.

Der Rechtsanwalt Schrapf in Zwickau soll keinesfalls bei den Finanzmanipulationen, die zu seiner Verhaftung geführt haben, Vermögensvortheile für sich erworben, vielmehr sein gesamtes Vermögen, man sagt 60,000 M., zugelegt haben. Die Gründung jener Crimmitschauer Volksbank, bei der er schließlich Alles eingebüßt, erfolgte seiner Zeit zu dem löblichen Zweck, das Monopol zweier Firmen, die ausschließlich über die Discontofähigkeit dortiger Wechsel verfügten, zu brechen. Kurz vor seiner jüngst erfolgten Verhaftung hatte Herr Rechtsanwalt Reinhold Schrapf in Zwickau erst das dortige Gefängniß verlassen, wofür er eine 4-monatliche Gefängnißstrafe wegen schwerer Beleidigung eines Richters verbüßt hatte.

Aus dem Sachsenlande.

Im kgl. Ministerium des Innern wird gegenwärtig an der Aufstellung eines Musterregulativs für die obligatorische Trichinenschau gearbeitet. Den Gemeinden wird inzwischen freigegeben, sich ein Regulativ aufzustellen und darnach zu verfahren; ob ein solches Regulativ als ortstatutarische Bestimmung — die der aufsichtsbehördlichen Genehmigung bedarf — oder als ein Polizeiregulativ anzusehen sei, hängt bei jedem einzelnen Falle von den einschlagenden Verhältnissen ab. Die definitive Regelung der Trichinenschau-Frage wird also noch eine Weile auf sich warten lassen.

Die Substationen im Königreich Sachsen im Monat Juni zeigen zwar gegen den vorangehenden Monat einen mäßigen Rückgang, geben aber zugleich auch den Beweis, daß die auf dem Realitätenmarkt sich vollziehende Besserung nur langsame Fortschritte macht. Die Gesamtzahl der im Juni stattfindenden Licitationen beziffert sich auf 126 (gegen 157 im Vormonat), bleibt demnach am 31 gegen den Monat Mai zurück.

Ein seltsames Duell war kürzlich von der

Albertbrücke in Dresden zu beobachten, und zwar ein Kampf zwischen zwei Elbhechten. Der Kampf wurde in hitzigster Weise dicht an der Oberfläche des Wassers geführt und endete schließlich damit, daß der eine der Hechte mit weit aufgerissenem Bauch stromabwärts trieb.

Das Leipziger Schützenhaus soll von Herrn Commerzienrath Riebeck in Halle erkauf worden sein.

Man erwartet in einiger Zeit, wenn sich die inneren Verhältnissen in Rußland ruhig entwickeln, auch den Grafen Boris-Melitoff selbst in Schandau, der dort mit seiner Familie einige ruhige Wochen in oregonreicher ländlicher Abgeschiedenheit zu verleben gedenkt.

Bogelneester auszunehmen ist ein zwar verwerfliches, aber von unserer Jugend leider noch immer sehr bevorzugtes Vergnügen. In Freiberg haben dieser Tage wieder mehrere Jungen ein Bogelneest zerstört und die darin befindlichen fünf Jungen getödtet. Die Polizei hat aber die Missethäter in vier 8-10jährigen Schulknaben entdeckt und haben letztere nun ihrer Strafe entgegenzusehen.

Ein eigenthümliches Zusammentreffen war es, daß bei der Feier des 50jährigen Bestehens der Schützengesellschaft in Hartha derselbe Mann wieder Schützenkönig wurde, welcher vor 50 Jahren zum ersten Male diese Würde erwarb; es ist dies der rüstige Gutsauszügler Gottlob Schubert.

Der am 1. Juni in Adorf abgehaltene Viehmarkt hatte viel Käufer und Verkäufer angezogen. Der Zutrieb war sehr stark; denn es waren 130 Kühe, 110 Ochsen, 52 Kalben und 52 Schweine angemeldet. Der Umsatz war verhältnismäßig nicht groß, weil die Viehbefitzer sehr hohe Preise forderten. Schlachtaare konnte daher am wenigsten umgesetzt werden. Am besten gingen die Schweine, die nun schon seit langer Zeit gute Preise haben, ab; doch war auch recht hübsche Nachfrage nach Wirthschaftsvieh.

Bei einem dem Brauereibesitzer Fischer in Gundsorf bei Reichenbach gehörigen erst 10 Jahre alten Pferde hatten sich im Magen Steine gebildet, welche den Tod in Folge hierdurch entstandenen Brandes herbeiführten. Diese Steine — 4 an der Zahl — haben ein Gesamtgewicht von 2 1/2 Rilo, der größte derselben einen Durchmesser von 12 Centimeter.

Vor dem Landgericht in Gera wurde gegen den Schulknaben Oskar Röstler aus Elobra und dessen Vater, den Rittergutsbesitzer Hermann Röstler daher, wegen Tödtung aus Fahrlässigkeit verhandelt. Am 10. Februar beabsichtigte das Dienstmädchen auf Rittergut Elobra, Lina Weiße, sich aus Scherz als Jäger zu verkleiden. Sie probirte einen Knabenrock an, setzte einen Knabenhut auf und begab sich in die Gaststube, um sich im Spiegel zu besehen. Der Schulknabe Röstler war der Lina Weiße gefolgt und meinte, sie müsse nun auch eine

Flinte haben. Oskar Röstler nahm aus einer Ecke der Stube eine offen dalehnende Flinte, zog, während sich die Weiße nach ihm umdrehte und sagte: „Die Flinte wird doch nicht geladen sein,“ den Hahn auf, um nachzusehen, und sagte darauf, das Gewehr sei nicht geladen. Der Hahn schlug wieder zu, aus dem einen Laufe des auf die Weiße gerichteten Gewehres entlud sich ein Schuß, die Weiße stürzte zu Boden und verstarb am anderen Morgen. Die Flinte hatte sich der Rittergutsbesitzer Röstler geladen in der Kammer neben seiner Schlafstube zurecht gestellt, um immer ein geladenes Gewehr zur Hand zu haben. Der Gerichtshof sprach den Oskar Röstler frei, weil der Grad der Fahrlässigkeit, welcher nöthig erscheine, um eine Tödtung aus Fahrlässigkeit zu verüben, hinsichtlich desselben nicht für erwiesen erachtet worden sei, verurtheilte dagegen den Rittergutsbesitzer Röstler zu einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe, weil das geladene und mit Zündhütchen versehene Gewehr nicht in hinreichend sicherem Gewahrsam sich befunden hat.

Ein Räufchlein ist einem Bauer in dem nicht weit von Eger gelegenen Dorfe Steibitz theuer zu stehen gekommen. Derselbe kam in der Nacht zum Dienstag in der vergangenen Woche schwer angegrunken nach Hause. Wohl die verdiente Strafpredigt seiner Frau fürchtend, schlug er sein Nachtlager in der Scheune auf; dabei verlor er sein Portemonnaie und um dasselbe zu suchen, zündete er Streichhölzchen an, setzte aber infolge seines Zustandes das umliegende Heu und Stroh, sowie bei den Bemühungen, das Feuer zu löschen, auch seine Kleider in Brand, so daß er schließlich ins Freie fliehen mußte. In kurzer Zeit wurde das Wohnhaus von den Flammen ergriffen und seine im tiefsten Schlafe liegende Familie hatte Mühe, das bedrohte Leben zu retten. Da vermiste die Mutter plötzlich ihr Kind; verzweiflungsvoll rannte sie noch einmal in das brennende Haus und fand unter dem einstürzenden Gebälk ihren Tod. Der nüchtern gewordene Mann hatte starke Brandwunden davongetragen.

Bermischtes.

Hundegeheißten. Der älteste Schöhhund ist der Mops. In dem Residenzschlosse zu Gotha befinden sich lebensgroße sächsische Fürsten und Fürstinnen darstellende Gemälde, auf welchem jeder Fürst und jede Fürstin ihren Mops als Schöhhund neben sich haben. Im Jahre 1736 gründete sich in Deutschland sogar eine Mopsgeheißten. Als nämlich Papst Clemens XII. die Freimaurer, „den Teufelsorden“ oder „die schwarze Bande,“ wie er dieselben zu benennen pflegte, in den Bann that, mußten diese mit der größten Vorsicht vorgehen. Alles was dem Papste Vergerniß gegeben, wurde abgeschafft, statt dem verpönten Schwure das einfache Gelöbniß, die

Fenilleton.

Nach dem Leben.

Erzählung von Dr. Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Versicherung athmete Frau von Hupflar hoch auf, als sei sie durch dieselbe von einer drückenden Bürde befreit worden.

„Aber,“ fuhr Walden fort, „eine Frage: liebt Hohenfeld seine Frau, und ist Mathilde glücklich?“

„Wenigstens,“ antwortete Frau von Hupflar zögernd, „ist Hohenfeld sehr stolz auf seine Frau und diese erfüllt gewissenhaft ihre Pflichten!“

„Hohenfeld ist sehr stolz auf seine Frau und diese erfüllt gewissenhaft ihre Pflichten!“ lachte Walden mit Bitterkeit. „Ja wohl, Hohenfeld ist auf seine Frau sehr stolz, gerade ebenso stolz wie er auf seine Pferde, seine Jagdhunde stolz, oder vielmehr eitel ist!“

Walden ging mit großen Schritten und allen Zeichen einer lebhaften Aufregung im Zimmer auf und ab.

„Sind Sie mit der Lebensweise Ihres Schwagers bekannt?“ fragte er plötzlich, vor Frau von Hupflar stehen bleibend. „Wissen Sie, daß Hohenfeld in der Residenz eine Schauspielerin fast öffentlich unterhält? Daß er in diesem Augenblicke wahrscheinlich bei ihr ist, um seiner Theatergöttin seine Glückwünsche in Gestalt von Geschmeide, Raschmirs oder klingender Münze zu Füßen zu legen?“

Frau von Hupflar schlug die Augen nieder.

„Ich weiß es,“ antwortete sie leise.

„Ist Frau von Hohenfeld mit allen diesen Dingen bekannt?“ fragte Walden weiter.

„So viel ich weiß, nicht; wer hätte sie ihr auch wohl sagen sollen?“

Beide standen am Fenster. Walden, ganz in Betrachtungen versunken, blickte mechanisch hinaus auf den Hof. Als er sich endlich umwandte, da war aus seinem Gesicht jede Spur der Aufregung oder des Jornes verschwunden, allein seine Stimme besaß in ihrer Ruhe und Klarheit in diesem Momente eine so markige Kraft, daß sie jeden Nerv im Herzen der Frau von Hupflar erheben machte.

„Einst, gnädige Frau,“ sagte er, „forderte ich von Ihnen, daß Sie Ihrer Schwester ein Geständniß ablegen sollten; heute verlange ich, fordere ich, daß Sie über die Vergangenheit ein unverbrüchliches Schweigen beobachten.“

„Ich verpreche es Ihnen!“ antwortete sie, durch den feierlichen Ernst seiner Worte zugleich erschüttert und mit einer unklaren Besorgniß erfüllt.

„Einst,“ fuhr Walden fort, „wird eine Stunde kommen, wo das Geständniß Ihres Unrechts auf Ihren Lippen schwebt, wo Sie das Bedürfniß empfinden werden, Ihr Herz durch ein offenes Bekenntniß auch der Schwester gegenüber zu erleichtern aber auch dann müssen Sie schweigen, unverbrüchlich schweigen! Und wenn Sie auf dem Sterbette liegen, und wenn der Tod Ihnen schon auf der Zunge sitzt, auch dann darf kein Wort von dem, was wir beide allein wissen, über Ihre Lippen kommen!“

„Aber Walden,“ hauchte Frau von Hupflar, „Sie erschrecken mich! Was ist denn vorgefallen, daß Sie in dieser Weise zu mir zu sprechen?“

„Schwören Sie mir erst, daß Sie schweigen wollen, und Sie werden es erfahren!“

Und der Ton seiner Worte klang dumpf, fast drohend.

„Ich schwöre Ihnen, daß ich schweigen will,

schweigen wie das Grab!“ betheuerte sie, von einem ihr selbst unerklärlichen Schreden erfaßt.

„Und wenn Sie diesen Eid nicht halten, gnädige Frau,“ fuhr Walden fort, „wenn nur ein Wort, ein Hauch, die Vergangenheit betreffend, über Ihre Lippen kommt, so wird mein Haß und Fluch Ihnen folgen bis an das Ende Ihrer Tage.“

Frau von Hupflar stützte sich, einer Ohnmacht nahe, mit zitternder Hand auf eine Console, um sich aufrecht zu erhalten, da sie ihre Kniee wanken fühlte. Walden in seinem düsteren drohenden Ernste erschien ihr fast wie der Richter dem Verurtheilten.

„Aber,“ fragte sie endlich, „wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, was Ihnen begegnet ist, daß Sie jetzt plötzlich eine derartige Forderung an mich stellen?“

„Doch, Sie sollen es erfahren,“ erwiderte Walden. „Ich hatte eben eine Unterredung mit Ihrer Schwester, aus der ich erkannte, was ich freilich geahnt, ohne jedoch diese Ahnung zur Gewißheit erheben zu können, und was auch Ihnen nicht verborgen geblieben sein kann, daß nämlich Ihre Schwester sich in ihrer Ehe nicht glücklich fühlt. Und da ein Weib, welches selbst nicht glücklich ist, auch nicht glücklich machen kann, so fühlt auch Hohenfeld sich nicht glücklich. Das einzige Band, welches zwischen ihm und seiner Frau existirt, das ist das Band der Gewohnheit und der gemeinschaftlichen Liebe zu ihren Kindern. — Frau von Hohenfeld ist, ohne Zweifel, ein Muster der Pflichttreue; allein es ist Selbsttäuschung wenn eine Frau glaubt, durch treue Erfüllung ihrer Pflichten das Glück eines Mannes begründen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)